

Corporate Treasury News

**Aktuelle Entwicklungen und Trends im
Bereich Treasury kompakt zusammengefasst**

Ausgabe 56 | Juni 2016

Liebe Leserinnen und Leser,

wir freuen uns, Ihnen die neueste Ausgabe unserer Corporate Treasury News präsentieren zu können.

Wenn Sie Fragen oder Anregungen zu Themen haben, die hier kurz behandelt werden sollen, dann schreiben Sie uns: de-corporate-treasury@kpmg.com

Aktuelle Meldungen rund um das Finanz- & Treasury-Management finden Sie bei uns im [Internet](#) oder über Twitter: www.twitter.com/KPMG_DE_FTM

Mit besten Grüßen,

Prof. Dr. Christian Debus

Carsten Jäkel

Veranstaltungen und Termine

In unseren kostenfreien *Webinaren* nehmen wir zu aktuellen Themen aus dem Bereich Finanz- und Treasury-Management Stellung und informieren Sie über Strategien und die konkrete Implementierung.

Wählen Sie sich online ein und nehmen Sie an unseren thematischen Expertenrunden teil:

28. Juli 2016, 16:00 Uhr

[Straight-Through-Processing im Treasury Accounting:
Wunsch oder Wirklichkeit?](#)

Von jedem Webinar fertigen wir einen Mitschnitt des Vortrages an. Sie finden ihn in unserem [Webinar-Archiv](#).

Inhalt

In eigener Sache
Professionelles Finanzmanagement:
Treasury in a Box
Seite 2

Gastbeitrag
Auf Nummer Sicher: Denied Party
Checks in den Zahlungsprozess
integrieren
Seite 3

Handlungsalternativen im Währungs-
management durch Szenarioanalysen
identifizieren
Seite 4

Wenn Sie jetzt eine neue Finanzierung
planen...
Seite 5

In eigener Sache Professionelles Finanzma- nagement: Treasury in a Box



Transparenz über die Finanzrisiken, besser steuerbare Währungseffekte, konsistentes Berichtswesen, mehr Sicherheit – insbesondere im Zahlungsverkehr und das als automatisierter Prozess: Das sind nur einige Punkte auf der langen Wunschliste der Geschäftsführung kleiner und mittelständischer Unternehmen, wenn es um das Finanzmanagement geht. Fest steht: Mit professionellem Finanzmanagement lassen sich rund 0,6 Prozent zusätzliche Umsatzrendite erzielen und dabei gleichzeitig Sicherheit und Compliance verbessern. Das zeigen Untersuchungen.

„Was wir über professionelles Finanzmanagement bei den auf diesem Gebiet fortschrittlichsten Unternehmen der Welt wissen, übertragen wir nun auf die Anforderungen von kleinen und mittleren Unternehmen“, erklärt [Carsten Jaekel](#), Partner bei KPMG in Köln. „Diese Anpassung standardisieren wir und machen sie so in kostengünstiger Form verfügbar.“

Bislang scheiterte das Finanzmanagement häufig an den hohen Kosten. Die erforderliche IT-Lösung und auch die in diesem Zusammenhang notwendige fachliche Beratung waren teuer. Treasury in a Box verbindet nun fachliche Beratung mit einer effizienten Cloud-basierten IT-Lösung.

Passgenaues System

„Treasury in a Box ist ein Modell, mit dem praktisch alle Unternehmen arbeiten können. Sie wählen zuerst eine von vier Paketlösungen mit unterschiedlichen Zusatzleistungen. Dann suchen sie sich das

passende System dazu aus“, sagt Jaekel. Die fachliche Beratung von KPMG vor und während der Systemimplementierung sorgt dann sowohl für die bestmögliche fachliche Ausrichtung des Finanzbereichs als auch für eine Effizienz des eingesetzten Systems.

Das Team von Finanz- und Treasury Management hat Treasury in a Box in enger Abstimmung mit drei renommierten Herstellern von Cloud-basierten IT-Lösungen (Bellin, Reval und Trinity) entwickelt. „Dabei kam es uns vor allem auf ein optimales Kosten-Nutzen-Verhältnis an. Ebenso wichtig ist, dass das System schnell implementiert werden kann und dass die Nutzer es leicht erlernen und bedienen können“, so Carsten Jaekel.

Vier aufeinander aufbauende Lösungspakete sind jeweils zu einem Festpreis verfügbar und können je nach Paketlösung um verschiedene Funktionen erweitert werden:

Cash Basic mit der vollen Transparenz über die Liquidität von der Planung bis zur Disposition

Go für die Grundlagen des Finanzmanagements einschließlich Transaktionsmanagement und Berichtswesen

Jump für Unternehmen auf dem Sprung zu einer professionellen Inhousebank

Flex mit einem höheren Automatisierungsgrad und mehr Optionen für Erweiterungen

[Download Flyer](#)

Ansprechpartner:

Carsten Jäkel, Partner, cjaekel@kpmg.com

Harald Fritsche, Senior Manager,

hfritsche@kpmg.com

Gastbeitrag

Auf Nummer Sicher: Denied Party Checks in den Zahlungsprozess integrieren



Sicherheit ist wichtig – besonders wenn es um Geld geht. Sicherheitsanforderungen an Zahlungsverkehrsanwendungen in Unternehmen wachsen stetig. Jüngste Ereignisse sorgen für eine erhöhte Aufmerksamkeit bei allen Beteiligten.

Selbst in hochsicheren Applikationen kommt es vor, dass Zahlungen versendet werden, aber ihren Empfänger nie erreichen. Ausführende, zwischengeschaltete oder empfangende Banken frieren die Zahlungen ein. Der Grund: Banken überprüfen die Zahlungen und finden einen namensgleichen Zahlungsempfänger auf einer Blacklist. Der Aufwand, das Geld in solchen Fällen zurückzuholen, ist enorm. Der Prozess ist zäh, zeitaufwendig und langwierig. Häufig entstehen Folgekosten durch Nichteinhalten von Zahlungszielen und nicht zuletzt besteht die Gefahr massiver Reputationsverluste, sollten diese Fälle in den Fokus der Öffentlichkeit gelangen.

Wie kann man als Unternehmen vorbeugen? Indem ein Denied Party Check bereits in den Unternehmenskosmos integriert wird, sodass auffällige Transaktionen noch vor dem Versand an die Bank identifiziert und herausgefiltert werden können.

Was sich zunächst einfach anhört, gewinnt bei detaillierter Betrachtung an Komplexität. Gegen welche Denied Party-Listen soll geprüft werden? Sollen Zahlungen bei Auffälligkeiten direkt gelöscht, gesteuert oder zuvor einer weiteren manuellen Sichtprüfung unterzogen werden? Wie findet die Rückmeldung an Quellsysteme statt? Wie wirken sich Prüfungen auf

die Performance der Verarbeitung und die Einhaltung von Cut-Off-Zeiten aus? Wie werden HR-Zahlungen organisatorisch eingebunden? Unterliegen Lastschrift-Einzüge einer weniger strikten Behandlung als Überweisungen? Welche regulatorischen Anforderungen formulieren die Wirtschaftsprüfer an Protokollierungsmechanismen?

Diese und weitere Fragestellungen müssen bei der Einführung eines geeigneten Präventionssystems, unter Berücksichtigung der organisatorischen Gegebenheiten, beantwortet werden. Das Design unterliegt dabei stets der maßgeblichen Prämisse, dass der Zahlungsverkehr im Allgemeinen weiterhin möglichst automatisiert und ohne manuelle Eingriffe fortgesetzt wird (Straight-Through-Processing (STP)).

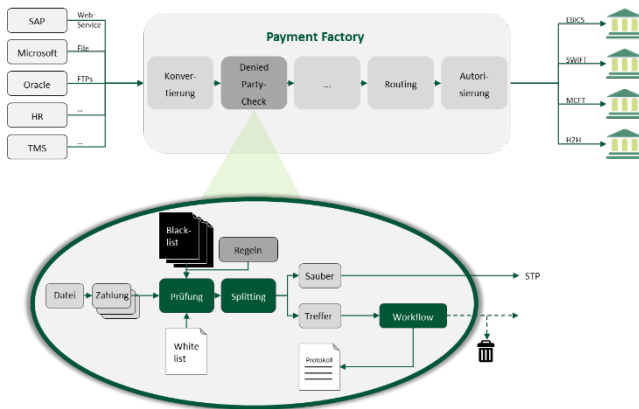
Daher muss die Anwendung in der Lage sein, „saubere Zahlungen“ ohne weitere Eingriffe an die Banken zu versenden, während „Treffer“ zur weiteren Behandlung einen separaten Workflow anstoßen müssen. In diesem Kontext befindet sich auch die Thematik der automatisierten Ausnahmebehandlung in Form einer White-List der Black-List. Diese ermöglicht eine noch effizientere STP-Abwicklung durch Vermeidung von wiederkehrenden, aber unnötigen Nachbearbeitungs-Szenarien.

Jedes Unternehmen muss sich außerdem die unverzichtbare Frage stellen, wo der Denied Party Check in der Systemlandschaft verortet werden soll. Grundsätzlich wäre es richtig, die Prüfung in das jeweilige zahlungserstellende System zu integrieren. Da dies aber in heterogenen ERP-, TMS- und HR-Systemumgebungen ein äußerst umfangreiches, komplexes und kostspieliges Projekt bedeuten würde, sind praktikable Alternativen gefragt. Aus prozessualer Sicht erfolgt der Denied Party Check idealerweise in der zentralen Schnittstelle, in der die verschiedenen Verarbeitungsketten aus ERP-Systemen, HR-Systemen, Treasury- und sonstigen Billing-Systemen konvergieren. Unternehmen mit einer zentralisierten Zahlungsverarbeitung sind daher klar im Vorteil. Sie integrieren die Prüfung einmalig in das bestehende Electronic Banking Hub oder ihre Payment Factory (PAF) und wickeln damit den Denied Party Check zentral für alle anliefernden Systeme und gleichermaßen auch für manuelle Zahlungen ab.

Neben den geringen Einführungs- und Wartungsaufwänden kann die Prüfung in diesem Szenario nahtlos in die bestehenden Workflows integriert werden. Das garantiert eine unverändert hohe Performance bei gleichbleibender Verfügbarkeit der gesamten PAF bei impliziter Nutzung vorhandener Komponenten, wie zum Beispiel Datensicherung und Archivierung.

Eine integrierte Lösung kann zugleich flexibel und bedarfsgerecht an die Anforderungen der Kunden angepasst werden. Dadurch wird durchgängig der optimale Betrieb sichergestellt.

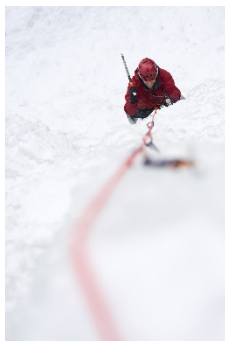
Schematischer Ablauf der Embargo-Prüfung in der Payment Factory:



Quelle: Omikron Systemhaus

Gastautor: Gregor Opgen-Rhein, Key Account Manager, Omikron Systemhaus

Handlungsalternativen im Währungsmanagement durch Szenarioanalysen identifizieren



Dieser Artikel schließt sich an „Das Währungsergebnis – eine große Unbekannte für viele Unternehmen“ vom Oktober 2015 an.

Das Thema Währungsmanagement steht für die Unternehmensentscheider und damit auch für das Corporate Treasury weiterhin oftmals im Fokus laufender Aktivitäten und Projekte. Im Vergleich zum Herbst

2015 hat sich die Bedeutung sogar vielfach noch erhöht bzw. eine weitere Dimension hinzugewonnen. So ist nicht zuletzt infolge der Diskussionen zu möglichen Folgen eines Austritts des Vereinigten Königreichs aus der Europäischen Union die Frage in den Mittelpunkt gerückt, welche Effekte sich durch unterschiedliche Wechselkurszenarien und Sicherungsstrategien ergeben können.

Neben der Erklärung des Währungsergebnisses ex post steht somit zunehmend auch die Analyse möglicher alternativer Umweltzustände im Fokus eines ganzheitlichen Währungsmanagements. Durch entsprechende Szenarioanalysen können dabei verschiedene Handlungsalternativen des Unternehmens im Vorfeld simuliert und eine passende Risikomanagementstrategie abgeleitet werden.

Insbesondere baut eine solche Analyse auf unterschiedlichen Kursszenarien auf. Dabei wird üblicherweise unter Berücksichtigung historischer Volatilitäten zunächst ein Basisszenario für die künftigen Währungsergebnisse dargestellt, bevor in einem weiteren Schritt alternative Szenarien, wie etwa ein Best Case- und ein Worst Case-Szenario entsprechend der unternehmensindividuellen Markteinschätzung, berechnet werden. Durch diesen Vergleich unterschiedlicher Umweltzustände können potenzielle Währungsergebnisse sichtbar gemacht werden. Die Darstellung unterschiedlicher Hedgingansätze für diese Risiken sowie deren Einbeziehung in bilanzielle Sicherungsbeziehungen runden eine Szenarioanalyse des Währungsergebnisses ab. Für das Unternehmen bieten sich somit umfangreiche Möglichkeiten die Sicherungswirkung verschiedener Hedgingstrategien auf Plandatenbasis zu vergleichen sowie mit den erwarteten Sicherungskosten und der Risikotragfähigkeit des Unternehmens in Einklang zu bringen.

Damit eine solche Szenarioanalyse des Währungsergebnisses erfolgreich durchgeführt werden kann, sind jedoch einige Voraussetzungen zu erfüllen.

Datenbasis: Ausgangspunkt für eine aussagekräftige Analyse sind die im Unternehmen verfügbaren Informationen zur Planung von Fremdwährungszahlungsströmen und den zugrundeliegenden erwarteten sowie gebuchten Transaktionen in fremder Währung. Hierzu ist eine entsprechende Exposureplanung im gesamten Konzernverbund erforderlich, um sämtliche Risiken vollständig zu erfassen. Sofern die Planung von unterschiedlichen Exposuretypen, beispielsweise der Fremdwährungsliquidität und geplanten Transaktionen, in verschiedenen Systemen erfolgt, ist als Grundlage für die

Szenarioanalyse eine konsolidierte Datenbasis ohne Lücken oder Redundanzen zu schaffen.

Prämissen: Da eine Szenarioanalyse stets mit Annahmen und Vereinfachungen arbeiten muss, sind vom Unternehmen entsprechende Prämissen festzulegen. So sind beispielsweise durchschnittliche erwartete Zahlungsziele für Forderungen und Verbindlichkeiten in Fremdwährung zu definieren, um die Periode möglicher bilanzieller Währungseffekte zu bestimmen. Weiter Prämissen können beispielsweise die Festlegung zu Erfassungsterminen sowie zum Intervall für Kursaktualisierungen sein.

Hedgingstrategie: Entsprechend der allgemeinen Hedgingstrategie des Unternehmens sind Vorgaben zum Umfang und Horizont der aktuellen Sicherung sowie möglicher alternativer Strategien zu hinterlegen, um unterschiedliche Sicherungsergebnisse zu ermitteln. Dabei kann insbesondere die Unterscheidung zwischen zentralem und dezentralem Hedging sowie einer Sicherung auf Brutto- oder Nettobasis zu wesentlichen Veränderungen im Währungsergebnis führen.

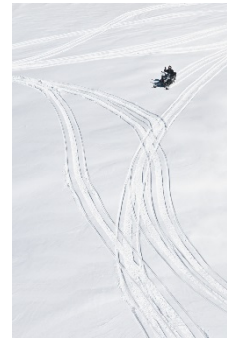
Management-Reporting: Um die Akzeptanz und Nutzbarkeit der mittels einer Szenarioanalyse ermittelten Effekte im Unternehmen zu erhöhen, sollte ein an das bestehende Fremdwährungsreporting angelegtes Format zur Darstellung der alternativen Währungsergebnisse gewählt werden. Dabei sollte jedoch auch die Abbildung in der externen Rechnungslegung – insbesondere hinsichtlich der Anwendung von Hedge Accounting – Eingang in die Ergebnisdarstellung finden.

Werden diese Voraussetzungen bei der Implementierung einer Szenarioanalyse für das Währungsergebnis hinreichend berücksichtigt und liegen entsprechende Planungsdaten in ausreichender Qualität vor, stellen entsprechende Analysen ein wirksames Werkzeug zur fortlaufenden Kontrolle und Optimierung des Währungsmanagements im Unternehmen dar. Mithin werden möglicherweise bereits bestehende Plan-Ist-Vergleiche zum Währungsergebnis um eine weitere – tiefergehende – Untersuchung der Effekte und Ursachen ergänzt. Somit kann eine Betrachtung von unterschiedlichen Szenarien letztlich auch einen entscheidenden Beitrag zur Erklärung von bereits eingetretenen Währungsergebnissen liefern, sodass der Funktionsumfang nicht auf eine reine Beleuchtung der Zukunft beschränkt werden muss.

Abschließend kann festgehalten werden, dass entsprechende Szenarioanalysen – welche mit geeigneten Reportinglösungen passgenau erstellt werden können – den Kanon der Prozesse zur Identifikation, Erklärung sowie Steuerung von Fremdwährungsrisiken im Unternehmen sinnvoll erweitern. Neben einer korrekten Planung sowie einem geeigneten ex-post Reporting können somit auch planerische Aspekte bis hin zur Festlegung einer passenden Hedgestrategie vom Treasurer berücksichtigt werden.

Autor: Robert Abendroth, Senior Manager,
rabendroth@kpmg.com

Wenn Sie jetzt eine neue Finanzierung planen...



... können Sie sich als Treasurer natürlich über das niedrige Zinsumfeld freuen. Sie sollten jedoch in enger Absprache mit dem Rechnungswesen handeln, um frühzeitig alle Auswirkungen zu berücksichtigen.

Zum Zeitpunkt der erstmaligen Erfassung des Kredits ist nämlich zu überprüfen, ob der Floor oberhalb oder unterhalb des aktuellen Markzinsniveaus liegt. Im ersten Fall ist der Floor trennungspflichtig, das heißt als Zinsoption separat zu bewerten und zu bilanzieren. Es kann nun einheitlich im Unternehmen festgelegt werden, ob der Floor dabei mit dem aktuellen Zinsniveau, also zum Beispiel mit dem aktuellen Euribor verglichen wird, oder mit dem durchschnittlichen Swapsatz für die Laufzeit des Kredits.

Aus zwei Gründen ist dieses Thema nun von aktueller Bedeutung. Lagen bis vor Kurzem noch die durchschnittlichen Forwardzinsen bis zu einer Laufzeit von 5 Jahren noch oberhalb von Null, so tendierten diese in den letzten Wochen bei Null oder lagen sogar darunter. Ein zu dieser Zeit begebenes variabel verzins-tes Schulscheindarlehen mit einer Laufzeit von

5 Jahren und einem Floor von 0% würde damit unabhängig von der gewählten Methode ein trennungspflichtiges eingebettetes Derivat beinhalten.

Auch begebene variable Anleihen, bei denen aus rechtlichen Gründen der Gesamtzins bestehend aus variablem Zins und credit spread nicht negativ sein darf, waren in der Vergangenheit oft noch unkritisch, da der Referenzzins nicht so weit unter Null lag, dass der Gesamtzins inklusive Spread negativ war.

Je nach Bonität und gegebenenfalls auch Laufzeit kann dies jedoch mittlerweile durchaus der Fall sein. Neben den Auswirkungen auf ein etwaiges Hedge Accounting bei bestehenden Anleihen würden neu begebene Anleihen damit trennungspflichtige Floors enthalten.

Die separate Bilanzierung eines solchen Floors kann mitunter sogar Vorteile bei der Anwendung von Hedge Accounting haben, da dem trennungspflichtigen Derivat gegebenenfalls ein gesondert abgeschlossenes Sicherungsgeschäft gegenübersteht. Nichtsdestotrotz müssen zum Zeitpunkt der Aufnahme eines Darlehens bzw. Begebung einer Anleihe die korrekte Bilanzierungsweise abgestimmt sein. Insbesondere muss eine Möglichkeit für die Bewertung dieses eingebetteten Derivats vorliegen.

Autor: Andrea Monthofer, Manager,
amonthofer@kpmg.com

Die Ansichten und Meinungen in Gastbeiträgen sind die des Verfassers und entsprechen nicht unbedingt den Ansichten und Meinungen der KPMG AG Wirtschaftsprüfungsgesellschaft.

Impressum

Herausgeber

KPMG AG
Wirtschaftsprüfungsgesellschaft
THE SQUIRE, Am Flughafen
60549 Frankfurt

Redaktion

Prof. Dr. Christian Debus (V.i.S.d.P.)

Partner, Finance Advisory
T + 49 69 9587-4264
cdebus@kpmg.com

Carsten Jäkel

Partner, Finance Advisory
T + 49 221 2073-1522
cjaekel@kpmg.com

Newsletter kostenlos abonnieren

[www.kpmg.de/newsletter/
subscribe.aspx](http://www.kpmg.de/newsletter/subscribe.aspx)

www.kpmg.de

www.kpmg.de/socialmedia



Die enthaltenen Informationen sind allgemeiner Natur und nicht auf die spezielle Situation einer Einzelperson oder einer juristischen Person ausgerichtet. Obwohl wir uns bemühen, zuverlässige und aktuelle Informationen zu liefern, können wir nicht garantieren, dass diese Informationen so zutreffend sind wie zum Zeitpunkt ihres Eingangs oder dass sie auch in Zukunft so zutreffend sein werden. Niemand sollte aufgrund dieser Informationen handeln ohne geeigneten fachlichen Rat und ohne gründliche Analyse der betreffenden Situation. Unsere Leistungen erbringen wir vorbehaltlich der berufsrechtlichen Prüfung der Zulässigkeit in jedem Einzelfall.

© 2016 KPMG AG Wirtschaftsprüfungsgesellschaft, ein Mitglied des KPMG-Netzwerks unabhängiger Mitgliedsfirmen, die KPMG International Cooperative („KPMG International“), einer juristischen Person schweizerischen Rechts, angeschlossen sind. Alle Rechte vorbehalten. Der Name KPMG und das Logo sind eingetragene Markenzeichen von KPMG International.